

5

Was heißt: Gott wird Mensch?

Der multimediale Glaubenskurs von „Tagespost“, Youcat und Radio Horeb

VON BERNHARD MEUSER

Jean-Paul Sartre, der französische Philosoph, war neben Sigmund Freud der zweite epochemachende Atheist und Antichrist im 20. Jahrhundert; der später so bittere und radikale Sartre wollte zu denen gehören, die aus Gott „eine verjäherte Hypothese gemacht haben, die ruhig und von selber sterben wird.“ Nun war es aber ausgerechnet Sartre, der – vielleicht besser als jeder Theologe – erklärte, was es mit der Menschwerdung Gottes auf sich hat. Die Theologie spricht von der „Inkarnation“ (= dem ins Fleisch kommen) Gottes. **Warum wollte Gott denn ausgerechnet Fleisch werden?**

Von Sartre gibt es – man glaubt es kaum – ein Krip-



spiel. Es heißt „Bariona oder der Sohn des Donners“. Sartre schrieb und inszenierte es 1940, als er Kriegsgefangener in der Nähe von Trier war. Das Stück war für die Lagerweihnachtsfeier bestimmt.

Für Sartre war diese Zeit in Trier bewegend. Er vertiefte sich in die katholischen Autoren Paul Claudel und Georges Bernanos („Die beiden großen Entdeckungen, die ich im Gefangenenlager gemacht habe, waren Der Seidene Schuh und Tagebuch eines Landpfarrers. Es sind die einzigen Bücher, die bei mir einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben“), lernte Priester kennen und fühlte sich „brüderlich“ mit ihnen verbunden: „Ich habe eine Form kollektiven Lebens wiedergefunden, die ich seit der École Normale nicht mehr gekannt hatte, und eines muss ich sagen: ich war glücklich dort.“ Fast hätte Sartre das Loch in seiner Seele, sein großes Vatertrauma, angepackt. Aber soweit sollte es doch nicht kommen. Immerhin schrieb Sartre den „Bariona“, um damit „die breiteste Gemeinschaft zwischen Christen und Nichtchristen herzustellen“.

Das Stück enthält eine atemberaubende Passage, in der Sartre seine Gott-losigkeit erklärt. Er lässt den Bariona sagen: „Ein Gottmensch, ein Gott aus unserem erniedrigten Fleisch, ein Gott, der bereit wäre, diesen salzigen Geschmack kennenzulernen, den wir im Mund haben, wenn die ganze Welt uns verlässt, ein Gott, der im voraus bereit wäre, zu leiden, was ich heute leide... Also, das ist Blödsinn!“ An anderer Stelle lässt er den Bariona sprechen:

„Wenn Gott Mensch würde für mich, dann würde ich ihn lieben, ihn ganz allein. Dann wären Bande zwischen ihm und mir, und für das Danken reichten alle Wege meines Lebens nicht; ein Gott, der Mensch würde aus unserem liebenswerten, elenden Fleisch, ein Gott, der das Leid auf sich nähme, das ich heute leide. Ja, wenn Gott Mensch würde für mich, dann würde ich ihn lieben ... Aber welcher Gott wäre dumm genug dafür?“

Und Maria sagt: „Dieser Gott ist mein Kind. Dieses göttliche Fleisch ist mein Fleisch. Er ist aus mir gemacht, er hat meine Augen, und diese Form seines Mundes ist auch die Form von



Gott habe ihn bei der Taufe im Jordan gleichsam als Sohn „adoptiert“. Die Dokeristen dagegen lehrten, Christus sei wirklich Sohn Gottes gewesen, habe sich aber eines Scheinleibes bedient, sei darum auch nur scheinbar am Kreuz gestorben.

Nestorius, Bischof und Patriarch von Konstantinopel im 5. Jh., wurde auf dem Konzil von Ephesus seines Amtes enthoben, weil er darauf bestand, er könne „einen zwei oder drei Monate alten Gott“ nicht anerkennen. Die Kirche hielt immer daran fest, dass der aus der Jungfrau Maria geborene Jesus von Nazareth „wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich“ ist. Und das war nicht immer einfach!

Ich stelle mir einmal vor, ich müsste einen Gott verehren, der sich aus dem Dreck dieser Erde herausgehalten hat! Ich würde auf der Stelle Atheist werden. So aber weiß ich, dass wahr ist, wonach Sartre sich sehnte – „ein Gott, den man berühren kann und der lebt“. Gott hat ein menschliches Gesicht bekommen.

Gott war unbegreiflich, unnahbar, unsichtbar und unvorstellbar. Er ist Mensch geworden, uns nahe gekommen in einer Krippe, damit wir ihn sehen und begreifen können. III. Bernhard von Clairvaux (ca. 1090–1153)

Der tiefste Grund für die Menschwerdung Christi war der Wille Gottes, uns seine Liebe zu zeigen und sie uns nachdrücklich ans Herz zu legen. III. Augustinus (354–430)

Wer das Thema mit Freunden oder in einer Gruppe tiefer erarbeiten möchte, kann sich unter www.youcat.org/de/youcatstudy den Studyguide No.5 kostenlos herunterladen. Die nächste Folge bei Radio Horeb wird am 15. April um 19.45 Uhr ausgestrahlt.

YOUCAT 76:

Warum wurde Gott in Jesus Mensch?

YOUCAT 82:

Ist es nicht anstößig, Maria „Mutter“ Gottes zu nennen?

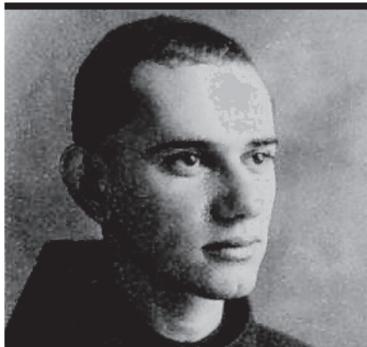
YOUCAT 13:

Kann sich die Kirche in Glaubensfragen irren?

YOUCAT 33 + 402:

Was heißt: Gott ist die Liebe? Was ist Liebe?

4. April: Der Wochenheilige Der selige Karl Serreqi OFM



VON CLAUDIA KOCK

Am 1. April ist in Australien ein Gesetz in Kraft getreten, das jeden, der von Kindesmissbrauch erfährt, verpflichtet, diesen zur Anzeige zu bringen. Einem Priester, der dies nicht tut, um das Beichtgeheimnis nicht zu verletzen, drohen bis zu zwei Jahren Haft. Papst Franziskus warnte am Samstag ausdrücklich vor einer solchen Entwicklung, indem er sagte: „Das sakramentale Siegel ist unverzichtbar, und keine menschliche Macht hat darüber Jurisdiktionsgewalt oder kann sie beanspruchen.“ Seit dem Übergang

von der öffentlichen Buße zur privaten Ohrenbeichte im 3. Jahrhundert gehört das Beichtgeheimnis zur kirchlichen Disziplin. Es wurde 1215 auf dem Vierten Laterankonzil kirchenrechtlich verankert. Im geltenden Codex des Kanonischen Rechts heißt es: „Ein Beichtvater, der das Beichtgeheimnis direkt verletzt, zieht sich die dem Apostolischen Stuhl vorbehaltene Exkommunikation als Tatstrafe zu“ (Nr. 1388 §1). Viele Priester nahmen im Laufe der Geschichte persönliche Nachteile bis hin zum Martyrium in Kauf, um das sakramentale Siegel, das über der Beichte liegt, nicht zu brechen. Zu ihnen gehört der selige Franziskaner Karl Serreqi, dessen Gedenktag die Kirche am 4. April feiert. Serreqi wurde am 26. Februar 1911 im nordalbanischen Shkodra geboren, wo er eine vom Franziskanerorden geführte Schule besuchte. Er trat dann in den Orden

ein, wo er den Namen „Karl“ bekam und zum Theologiestudium ins italienische Brescia gesandt wurde. Seine Priesterweihe fand 1936 statt; am 29. Juni, dem Hochfest Peter und Paul, feierte er seine erste heilige Messe. In den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren, die in Albanien in die Machtübernahme durch die Kommunisten einmündeten, diente Pater Serreqi als Pfarrer in Nikaj-Merturi, einem Tal in den Albanischen Alpen, die auch als „Verwünschenes Gebirge“ bezeichnet werden. Sie sind landschaftlich von großer Schönheit, mit Wäldern und Flüssen, umgeben von schneebedeckten Berggipfeln, gehörten aber bis ins 20. Jahrhundert hinein zu den wissenschaftlich und kartographisch kaum erfassten Gebieten, eine der letzten Gegenden in Europa, die noch als „terra incognita“ galten.

Die Bewohner dieser Region gehörten überwiegend zwei Stammesverbänden an, den Nikaj und den Merturi, die keine staatliche Gewalt anerkannten und nach eigenem Wohnheitsrecht, dem sogenannten „Kanun“, lebten, in dem auch die Blutrache verankert war. Zwar hatten sie überwiegend den katholischen Glauben angenommen, waren aber kaum evangelisiert. Aufgabe von Pater Serreqi und seinen Mitbrüdern war es, die volkstümlichen Traditionen der Gegend zu bewahren, die Menschen aber zu einer echten christlichen Glaubenspraxis zu führen. Gleichzeitig versuchte das religionsfeindliche kommunistische Regime des Diktators Enver Hoxha, die Bergbewohner unter seine Gewalt zu zwingen. Im Oktober 1946 kam es zu einem Zusammenstoß zwischen ihnen und Hoxhas Truppen. Als Militärs Pater Serreqi nach dem Inhalt eines

Beichtgesprächs fragten, das dieser mit einem Bergbewohner geführt hatte, verwies der Franziskaner auf das Beichtgeheimnis und schwieg. Daraufhin wurde er am 9. Oktober 1946 inhaftiert, konnte aber in den folgenden Monaten auch unter Folter nicht bewegt werden, das Beichtgeheimnis zu brechen. Am 18. Januar 1947 wurde er zum Tode verurteilt. Da man hoffte, doch noch etwas aus ihm herauszubekommen, wurde das Todesurteil anschließend in lebenslange Haft umgewandelt. Er wurde in das berüchtigte Staatsgefängnis von Burrel eingeliefert, wo viele Regimekritiker einsaßen, oft ohne jeglichen Prozess, und wo Folter an der Tagesordnung war. Pater Serreqi erlag den Haftbedingungen am 4. April 1954. Er gehört zu den 38 Albanischen Märtyrern, die am 5. November 2016 in Shkodra seliggesprochen wurden.